

(Un)gleiche Brüder: Luther und Zwingli

Seinen zweiten Vortrag hielt Pfarrer Christoph Schneider am 5. Oktober im Pfarrhaus Schwanden. Er sprach über Gemeinsamkeiten und Unterschiede der beiden Reformatoren Luther und Zwingli. Andersgeartete Prägung und unterschiedliche Rezeption von Augustinus und anderen Autoren führten zu je eigenen Vorstellungen. Dabei traf ein Doktor der Theologie auf einen äusserst gebildeten self-made Theologen. Der Referent erzählte sehr anschaulich, versuchte die Zuhörer in die weit zurückliegende Zeit zu versetzen und Verständnis für deren Eigenheiten zu wecken. Zunächst charakterisierte er die damalige Zeit mit einigen Stichworten wie Buchdruck, Nürnberg als „Silicon Valley“ (Brillen, Uhren), Entdecker und Wissenschaftler (Kopernikus). Es waren Zeiten wirtschaftlichen Aufschwungs, aber auch kriegerischer Verwicklungen (Schwabenkrieg 1499). Eine Besonderheit war das Söldnerwesen, von dem die Oberschichten in der Eidgenossenschaft stark profitierten.

Wenn Zwingli sich als Bauernsohn, Luther sich als Bergmannssohn bezeichnete, haben beide untertrieben. Zwingli wurde in Wildhaus geboren, sein Vater war Ammann und handelte mit Wein aus Oberitalien. Er wurde von einem Onkel, der Pfarrer in Weesen war, ausgebildet. Anschliessend absolvierte er an der Universität das allgemeinbildende Grundstudium, erwarb den Magistertitel und begann ein Theologiestudium, brach es aber bald ab und liess sich zum Priester weihen. Ein abgeschlossenes Theologiestudium war damals zur Ausübung des Priesterberufs nicht notwendig. Zwingli war ein vergleichsweise gebildeter Pfarrer. 1506 kam Zwingli nach Glarus, musste aber zunächst dem Besitzer die Pfründe abkaufen. Das notwendige Geld streckte ihm die Kirchgemeinde vor. Als gewissenhafter, noch durch und durch römisch-katholischer Leutpriester betreute Zwingli die etwa 1300 Mitglieder seiner Gemeinde. In seiner Zeit entstand die Heiligkreuzkapelle. Er war Anhänger der päpstlichen Partei und befürwortete ein Bündnis der Eidgenossen mit Julius II. Vom Papst bezog er die stattliche Pension von 60 Gulden. 1513 und 1515 begleitete er die Glarner als Feldprediger nach Oberitalien. Unter dem Eindruck der Kriegserlebnisse begann er gegen den Solddienst zu predigen. In einem politisch-satirischen Lehrgedicht „Ain fabelisch Gedicht von

ein Ochsen und etlichen Tieren" beschwor er die Eidgenossen, sich nicht in fremde Händel zu mischen. Mit seiner Kritik am Soldwesen und als Parteigänger des Papstes geriet er in Gegensatz zur Oberschicht, vor allem zu den Anhängern der französischen Allianz, und musste Glarus verlassen. 1516 nahm er eine Stelle als Seelsorger am Benediktinerkloster Einsiedeln an. Während seiner Zeit in Glarus und Einsiedeln bildete er sich autodidaktisch weiter und bewältigte ein umfangreiches Pensum an Lektüre. Er studierte die Bibel und die Kirchenväter, aber auch Werke der Humanisten, unter anderen solche des Erasmus von Rotterdam.

Luther wuchs in Mansfeld auf, wo sein Vater im Bergbau ein ansehnliches Vermögen verdient hatte. Er erwarb an der Universität Erfurt den Magistergrad, brach dann ein vom Vater gewünschtes Jusstudium ab, trat in Erfurt in den Orden der Augustiner-Eremiten ein und liess sich zum Priester weihen. In der Folge schloss er ein Theologiestudium ab, erwarb den Dokortitel und wirkte als Professor an der neugegründeten Universität Wittenberg. Luther war ein überzeugter und gewissenhafter Mönch.

1516 erschien ein für die Reformation wichtiger Bibeldruck, die von Erasmus herausgegebene Ausgabe des Neuen Testaments in Griechisch und Latein. Zwingli, der sich im Selbststudium Griechisch beigebracht hatte, begann damit, die Paulusbriefe abzuschreiben.

Luthers Entwicklung zum Reformator ging jener von Zwingli voraus. Der Wendepunkt seines Lebens und seiner Theologie fällt in die Jahre zwischen 1514 und 1518. 1517 trat er mit den 95 Thesen zum Ablass an die Öffentlichkeit. 1520 erschienen seine reformatorischen Hauptwerke: „An den christlichen Adel deutscher Nation“, „Über die babylonische Gefangenschaft der Kirche“ und „Von der Freiheit eines Christenmenschen“.

1519 trat Zwingli eine Leutpriesterstelle am Grossmünster in Zürich an. Zürich hielt damals am Bündnis mit dem Papst fest. In diese Zeit fällt bei Zwingli die Entwicklung zum Reformator. Wie Luther machte er die Heilige Schrift zur Grundlage seiner Predigten und seiner Theologie. Er begann mit der Verkündigung, indem er in täglichen Predigten in fortlaufender Weise ganze biblische Bücher auslegte. 1522 trat er mit Druckschriften an die Öffentlichkeit. Ein deutliches

Echo auf seine Predigten war der Fastenbruch in der Druckerei Froschauers (1522), den Zwingli in einer Schrift verteidigte.

Luther und Zwingli trafen sich nur ein einziges Mal. 1529 organisierte Landgraf Philipp von Hessen in der Hoffnung, eine Einigung zu erzielen, eine Zusammenkunft der beiden Reformatoren in Marburg. In einer Kernfrage ihrer Lehre, in der Frage des Abendmahls, konnten sie sich nicht verständigen. Zwingli sah in Brot und Wein Symbole für den Leib und das Blut Christi, Luther hielt daran fest, dass das Brot wirklich der Leib und der Wein wirklich das Blut Christi sei. Der Streit eskalierte und Luther erklärte, Zwingli nicht mehr als Bruder in Christus ansehen zu können. Fortan stand die Abendmahlsfrage trennend zwischen den beiden Flügeln der Reformation. Erst 1973 konnten sich lutherische und reformierte Kirchen in der Leuenberger Konkordie auf eine theologische Konsensformel einigen. Fortan war eine Abendmahlsgemeinschaft zwischen Lutheranern und Reformierten möglich.

Weiterer Vortrag: Was heisst hier „reformiert“? Donnerstag, 9. November im Pfarrhaus Matt.

Veronika Feller-Vest